



Christlicher Orient

Die arabische Vita des Johannes von Damaskus

Johannes von Damaskus, der letzte gemeinsame Kirchenvater der Ost- und Westkirche, hat ein umfangreiches, auf Griechisch verfasstes Werk hinterlassen. Seine Prosaschriften werden an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in textkritischen Editionen herausgegeben. Darüber hinaus widmet sich ein weiteres Editionsprojekt nun auch der Person dieses bedeutenden Heiligen, der im Spannungsfeld zwischen Byzanz und dem aufstrebenden islamischen Imperium lebte. Dabei kommt der arabischen Version seiner Vita besondere Bedeutung zu.

VON EVA AMBROS

Der Kirchenvater am Hof des Kalifen

Nach traditioneller Datierung wurde Johannes von Damaskus um 650 als Sohn einer vornehmen christlich-arabischen Familie geboren und starb im Alter von 104 Jahren. Seine Geburtsstadt Damaskus war ab 661 Residenz der Umayyaden, die das Zentrum des expandierenden islamischen Reiches von der arabischen Halbinsel nach Syrien verlagerten. An ihrem Hof stieg Johannes zu einem hohen Amt in der Finanzverwaltung auf, gelegentlich wird er sogar als Wesir des Kalifen bezeichnet. Spätestens jedoch um das Jahr 720 zog er sich in das berühmte Kloster des Hl. Sabas bei Jerusalem zurück. Dort verfasste er eine große Zahl hymnographischer Dichtungen und theologischer Schriften, die ihn als Sammler und Bewahrer der kirchlichen Tradition ausweisen. Einen Namen machte er sich auch durch sein leidenschaftliches Plädoyer für die Verehrung der Bilder, mit dem er auf den Ikonoklasmus der byzantinischen Kaiser seiner Epoche antwortete. Im „Liber de haeresibus“ beschrieb Johannes schließlich als einer der Ersten die neue Religion des Islam, die in seinen Augen jedoch eine christliche Häresie darstellte.

Dies sind die spärlichen Fakten, wie sie sich beispielsweise aus den knappen Einträgen der Heiligenkalender oder der Suda, dem großen byzantinischen Lexikon des 9./10. Jahrhunderts,

ableiten lassen. Für eine Vita, deren vorrangiger Zweck die Erbauung der Gläubigen war, genügt das natürlich nicht.

Nicht eine, sondern viele Viten

Die eine Vita des Johannes von Damaskus gibt es allerdings nicht. Vielmehr kursierten jahrhundertlang rund zehn auf Griechisch verfasste, mit Legenden ausgeschmückte Versionen seiner Lebensgeschichte – einige davon auch als Doppelvita mit seinem damals nicht minder berühmten Adoptivbruder Kosmas von Majuma. Die beliebteste Vita war, wie allein die große Zahl von über 70 erhaltenen Handschriften zeigt, eine Fassung aus der Feder eines Namensvetters, der entweder als Patriarch von Jerusalem oder von Antiochia bezeichnet wird. Dass dieser für sein Werk eine Vorlage benutzte, erfährt der Leser gleich zu Beginn der Schrift. Freilich sei sie – wie Patriarch Johannes nicht zuletzt zur Legitimierung seiner ausschweifenden Umarbeitung betont – von sprachlich minderwertiger Qualität und überdies auch auf Arabisch geschrieben.

Das arabische Original

Im Unterschied zur reichen Überlieferung dieser wichtigsten griechischen Vita hatte sich die Spur ihres arabischen Vorbildes lange Zeit fast ganz verloren. Umso größer war die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt, als 1912 eine Edition der „Originalen Vita des Johannes von Damaskus“ publiziert wurde. Sie wurde sehr

Johannes von Damaskus:
Ikone aus dem 14. Jahrhundert,
Skete der Hl. Anna, Athos.

schnell zur Zielscheibe grundsätzlicher Kritik. Zum einen genügte sie bereits damals nicht den wissenschaftlichen Standards einer Textedition; vor allem aber sprach man der arabischen Vita das Prädikat „original“ ab, da sie mit Sicherheit rund 100 Jahre später entstanden war, als man es allgemein für die griechische Vita unterstellte. Dank neuer paläographischer Untersuchungen der ältesten Handschrift der griechischen Vita konnte die jahrzehntelange Kontroverse jedoch jüngst zugunsten der arabischen Vita entschieden werden.

Die historische Vorrede

Im Streit um die Datierung spielte eine Besonderheit der arabischen Vita eine bedeutende Rolle, und zwar ihre lange historische Vorrede, die es ermöglicht, ein sehr genaues Entstehungsdatum für sie anzugeben. Darin schildert der Verfasser, ein Mönch namens Michael, ausführlich das Ereignis, das ihn dazu bewegte, die Vita niederzuschreiben: die seldschukische Eroberung Antiochias Anfang Dezember 1084, die er als Augenzeuge miterlebte. Als der Eroberer, Sultan Sulaimān b. Quṭulmiš, die gefangene Stadtbevölkerung bereits nach drei Tagen völlig überraschend wieder freiließ, konnte Michael sich das nur durch ein Wunder erklären. Ein Wunder, das er dem übernatürlichen Eingreifen des von ihm inständig um Hilfe angeflehten Heiligen zuschrieb. Zum Dank dafür begann er ein Jahr später, die – wie er mit Nachdruck unterstreicht – erste ausführliche Vita des Johannes von Damaskus zu verfassen. Sie sollte fortan an jedem 4. Dezember, dem Namens- tag des Heiligen und zugleich Jahrestag der wunderbaren Befreiung, feierlich rezitiert werden.

Mit seinem Bericht über die Einnahme Antiochias am Vorabend der Kreuzzüge hinterließ Michael jedoch nicht nur der modernen Forschung ein wichtiges Datum, sondern avancierte bereits im Mittelalter zum geschätzten Gewährsmann. So wird sein Text in voller Länge und unter seinem Namen im Werk eines arabischen Historiographen des 15. Jahrhunderts zitiert.

Eine blumige Legende

Für den Historiker weniger ergiebig als die Vorrede ist hingegen die Vita selbst, obschon sich das Herzstück der Erzählung auch als „historische“ Begebenheit gibt: eine Intrige des byzantinischen Kaisers Leon III., dessen Unmut sich Johannes durch die Kritik an dessen bilderfeindlicher Politik zugezogen hatte. Als der Kaiser ihn deshalb, wie Michael zu berichten weiß, beim Kalifen unter Vortäuschung falscher Tatsachen des Hochverrats bezichtigt, lässt ihm dieser, ohne ihm Gelegenheit zum Erweis seiner Unschuld zu geben, zur Strafe eine Hand abhacken. Und wieder bringt ein Wunder die erflehte Rettung: Die Gottesmutter Maria, zu der Johannes unter Tränen gebetet hatte, lässt seine Hand wieder anwachsen. Das überzeugt den Kalifen von der Unschuld seines Staatsdieners, doch Johannes will trotzdem nicht mehr an den Umayyaden-Hof zurückkehren. Er verzichtet auf alle weltlichen Ehren und zieht sich ins Kloster zurück, wo er nach einem harten, aber mit großer Geduld bestandenen Noviziat seine Erfüllung findet.

Handschrift Vat. graec. 1613, Vatikanische Bibliothek: Die um 1000 n. Chr. entstandene Prunkhandschrift des byzantinischen Kaisers Basilius II. zeigt in über 430 Illustrationen Begebenheiten aus dem Leben von Heiligen. Im Bild Johannes von Damaskus mit seinem Adoptivbruder Kosmas von Majuma, die beide als Dichter berühmter Hymnen bis heute verehrt werden.



Handschrift Salem ar. 304 (16. Jhdt.), Fondation Georges et Mathilde Salem, Aleppo: Auf der linken Seite des aufgeschlagenen Kodex beginnt die arabische Vita des Johannes von Damaskus nach einer Segensformel mit der vierzeiligen Überschrift in roten Buchstaben.





Ein nicht zu überschätzendes Dokument

Die Bedeutung der arabischen Vita lässt sich auf beschränktem Raum kaum angemessen würdigen. Ein bemerkenswerter Aspekt soll hier jedoch noch hervorgehoben werden: Die Vita ist ein eindrucksvoller Beleg für die rege Übersetzungstätigkeit orientalischer Christen an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert. Der Wechsel zum Arabischen als Schriftsprache hatte bei den Melkiten Syriens bereits ab dem 8. Jahrhundert begonnen und einen ersten Höhepunkt im 10. Jahrhundert erlebt, als im Symeonkloster bei Antiochia – dem späteren Heimatkloster des Mönchs Michael – das Hauptwerk des Johannes von Damaskus aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt wurde. Das Ungewöhnliche an der Vita des Johannes von Damaskus ist jedoch, dass sie eines der seltenen Zeugnisse eines original arabischen Heiligenlebens darstellt, das ins Griechische übertragen wurde. Sie ist damit ein Beispiel dafür, dass und wie sich jetzt auch arabische Autoren profilierten. Offensichtlich traf die Vita zudem inhaltlich den Nerv der Zeit. Kaum erschienen, begann bereits die rege Produktion von Übersetzungen der Lebensgeschichte des berühmten Heiligen.

Tricheirousa-Ikone, Hilandar-Kloster, Athos (14. Jhd.): Die Darstellung der dreihändigen Gottesmutter geht zurück auf die Legende der abgehauenen Hand des Johannes von Damaskus, die dank ihrer Hilfe wieder angewachsen sein soll.

Die Edition der Viten

Seit der Erstpublikation der arabischen Vita wurde in der Fachliteratur immer wieder eine Neuedition dieses historisch wie philologisch, text- wie literaturgeschichtlich wertvollen Dokumentes angemahnt. Dieser Forderung trägt das neue Vorhaben der Kommission für gräzistische und byzantinistische Studien nun Rechnung. Parallel zur arabischen Vita wurde auch die Edition der von ihr abhängigen griechischen Vita begonnen, so dass sich dadurch interessante Möglichkeiten zum Vergleich der Texte bieten.

In einem ersten Schritt wurde zunächst die Materialgrundlage gesichert. Sie konnte für die arabische Vita beträchtlich erweitert werden, so dass mittlerweile statt der ehemals nur drei Handschriften zehn Textzeugen aus dem 13. bis 18. Jahrhundert ausgewertet werden. Zwei weitere liegen indirekt über den Text der Erstedition vor und lassen sich darüber ebenfalls teilweise erschließen.

So diente Michaels Text nicht nur dem – wie vielen seiner Zeitgenossen – zweisprachigen Patriarchen Johannes als Vorlage; vielmehr war sie bereits einige Jahre zuvor von einem sonst wenig bekannten Samuel von Adana ein erstes Mal ins Griechische übersetzt worden. Auf diese heute nicht mehr erhaltene Fassung stützte sich bald darauf einer der großen georgischen Übersetzer jener Tage, Eprem Mzire. Er war gewissermaßen ein Kollege Michaels, denn beide lebten und arbeiteten zur selben Zeit in der gut ausgestatteten Bibliothek des Symeonklosters. So entstanden in rascher Folge drei Übersetzungen bzw. ausschmückende Bearbeitungen der arabischen Vita, die damit zu einem nicht zu überschätzenden Dokument der Blüte des geistigen Lebens im Christlichen Orient jener Epoche wird.

DIE AUTORIN

Dipl.-Theol. Eva Ambros M. A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für gräzistische und byzantinistische Studien und bereitet seit 2012 die Edition der arabischen Vita des Johannes von Damaskus vor.